

Informationen aus erster Hand

Wallisellen: Neuzugezogene Ausländer werden von der Gemeinde zu einem Gespräch geladen

Im Rahmen eines mittlerweile etablierten Angebots begrüsst die Gemeinde Wallisellen neuzugezogene Ausländer mit individuellen Gesprächen. Ziel ist es, ihnen die Lebensgewohnheiten in Wallisellen – und in der Schweiz – in ihrer Sprache näherzubringen und sie so zur Teilnahme am Gemeindeleben zu bewegen.

■ *Adis Merdzanovic*

Wer neu in eine Gemeinde zieht, findet sich oftmals in einer ungewohnten Umgebung wieder. Dies gilt umso mehr, wenn man beispielsweise aus dem nicht deutschsprachigen Ausland dort hinzieht und die geläufigen Bräuche und Gewohnheiten, aber auch Regeln und Abläufe nicht kennt. Für solche Neuzuzüger bietet die Gemeinde Wallisellen seit Mitte 2018 sogenannte Erstgespräche mit Kulturvermittlern an. In einem rund einstündigen Gespräch erfahren die Neuwalliseller beispielsweise, wie das Schweizer Gesundheitssystem oder das Schulsystem funktionieren, aber auch wann der Abfall herausgestellt werden darf, was ein Waschplan im Mehrfamilienhaus ist, und wie richtiges Recycling aussieht. Ebenfalls bekommen sie einen Eindruck von der Gemeinde, dem Sport- und Freizeitangebot oder den Betreuungsmöglichkeiten für Familien und Kinder.

«Wir sind überzeugt, dass wir durch diesen Kontakt mit den Neuzuzüger*innen gegenseitige Vorteile haben», sagt Michael Bänninger, der Integrationsverantwortliche der Gemeinde Wallisellen, der die Erstgespräche ins Leben gerufen hat und koordiniert. «Wenn jemand zum Beispiel neue Kontakte in der Gemeinde knüpfen will, verweisen wir auf das grosse Vereinsangebot und können so die Integration ins Gemeindeleben vorantreiben, was auch uns zu gute kommt.»

Kantonaler Rahmen

Das Projekt der Erstgespräche wurde Mitte 2015 konzipiert, im Rahmen



«Der Kontakt mit den Neuzuzüger*innen bringt Vorteile für beide Seiten», ist der Integrationsbeauftragte Michael Bänninger überzeugt.

des ersten kantonalen Integrationsprogramms, wie Michael Bänninger erklärt. Ausgehend von den Vorgaben des Bundes definiert dieses Programm drei Pfeiler für die spezifische Integrationsförderung, wobei die Erstinformation und Beratung zuvorderst stehen. Auch im zweiten Integrationsprogramm, das 2018 das erste ablöste und die Politik des Kantons bis 2021 bestimmt, bleiben diese Eckpunkte unverändert. Und im neuen Ausländer- und Integrationsgesetz, das seit diesem Jahr in Kraft ist, wird die Vorgabe zur Erstinformation der Ausländer durch die Kantone ebenfalls festgeschrieben. «Der Kanton Zürich nimmt diese Vorgaben sehr ernst und sucht sie mit dem Angebot der Erstgespräche zu erfüllen», erklärt Bänninger.

Wer also aus dem Ausland in die Gemeinde Wallisellen zieht, bekommt nicht nur die Neuzuzügermappe mit den wichtigsten Informationen, sondern auch eine Einladung zum persönlichen Erstgespräch. Dass dies äusserst geschätzt wird, zeigt eine Erhebung der kantonalen Fachstelle für Integrationsfragen aus

dem Jahr 2016, für welche knapp 1900 Neuzuzüger in rund 100 Gemeinden befragt wurden. «Personen, die an Begrüssungsgesprächen teilgenommen haben, sind besser informiert, besuchen eher einen Deutschkurs und empfinden die Behörden als freundlicher», so die Studie. Ebenfalls zeigte sich, dass solche Gespräche das Gefühl, in einer Gemeinde willkommen zu sein, fördern.

14 Kulturvermittler im Einsatz

Ziel der Erstgespräche ist es, die Informationen für Ausländer in einer möglichst verständlichen Sprache zu liefern. Setzte man am Anfang auf direkte Informationen vom Integrationsbeauftragten, wurde das Konzept im vergangenen Jahr angepasst. «Statt alles alleine zu machen, haben wir uns entschlossen, auf Kulturvermittler zu setzen und haben deshalb mit dem Migrationsrat Wallisellen das Gespräch gesucht», erklärt Bänninger. Nach verschiedenen Schulungen und Diskussionen stehen heute 14 Kulturvermittler*innen aus dem Migrationsrat, aber auch aus anderen

Kreisen, der Gemeinde für die Erstgespräche zur Seite. Dies hat den Vorteil, dass die Neuzuzüger*innen in ihrer Sprache begrüsst werden können und die Informationsvermittlung sich entsprechend einfacher gestaltet.

Die Gespräche mit den Kulturvermittler*innen finden im Richti-Treff nach einem vorgegebenen Schema statt. In einer Mappe sind die wichtigsten Informationen zur Gemeinde und zum Leben in der Schweiz zusammengefasst. «Diese Mappe dient als loser Leitfaden», erklärt Michael Bänninger. «Die Kulturvermittler*innen können davon abweichen, wenn der Neuzuzüger*in andere Fragen hat oder für ein Thema weniger Interesse zeigt als für ein anderes.» Zudem geben sie, falls gewünscht, weiterführende Informationsbroschüren ab.

Selbstverständlich kann es zu Situationen kommen, bei denen die Kulturvermittler*innen nicht weiterwissen. «Diese Fragen werden dann in einem Feedbackbogen erfasst und an mich weitergeleitet», so Bänninger. «Ich nehme dann die Abklärungen vor und gebe ein direktes Feedback.» Bestehen nach dem Gespräch keine Unklarheiten, sieht die Gemeinde den Informationsauftrag als abgeschlossen an, ein Nachfassen gibt es in diesem Fall nicht.

15 bis 20 Prozent Nutzung

Das Angebot gestaltet sich für die Gemeinde äusserst kostengünstig: die Erstgespräche belasten das Gemeindebudget mit rund 1000 Franken im Jahr, wodurch die Kulturvermittler*innen für ihre Einsätze entschädigt werden. Die Erstgespräche mit den Kulturvermittler*innen werden in dieser Form seit Mitte 2018 angeboten. Letztes Jahr fanden deren sieben statt, im aktuellen Jahr wurden bis Mitte November zwölf Gespräche geführt. Nimmt man die Anzahl erwachsener Neuzuzüger*innen aus dem nicht deutschsprachigen Ausland als Grundlage, heisst dies, dass rund 15 bis 20 Prozent der Zielgruppe vom Angebot Gebrauch machen. «Es wäre schön, wenn wir die Quote erhöhen könnten», meint Bänninger. «Doch für eine erfolgreiche Integration muss auch die Motivation von der anderen Seite da sein.»